

„Vorgeschichtliche“ Bestattungsbräuche im 20. Jahrhundert im Geiseltal

Von Walter Saa1, Neumark/Geiseltal

In Band 33 der Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte berichtete Dr. G. Buschendorf über „Vorgeschichtliche Bestattungsbräuche noch im 19. Jahrhundert?“ Daß Bestattungsbeigaben noch zu Beginn dieses Jahrhunderts üblich waren und teilweise heute noch üblich sind, möchte ich nachstehend für das Gebiet des Geisel- und Leihatales, eines nach 1900 hoch industrialisierten Gebietes, nachweisen.

Das persönliche Eigentum des Verstorbenen ist noch nach 1945 mitgegeben worden, worunter bei Männern in der Hauptsache die Tabakspfeife mit Tabaksbeutel oder Tabakskasten, oft genug auch nur eine handelsübliche Tabakspackung, und Streichhölzer, das Portemonnaie mit Inhalt und das Taschenmesser zu verstehen ist. Dem Verfasser wurde glaubwürdig aus Lausen bei Leipzig berichtet, daß dort eine Frau ihrem verstorbenen Mann 200,— DM (nach der Währungsreform!) mitgegeben hat. Die Uhr wurde ab und zu mitgegeben, ebenso der Trauring. Letzterer vor allem, wenn er fest auf dem Finger saß und erstere, wenn keine Erben da waren (Enkel), denen sie vererbt werden konnte. Der persönliche Reichtum des Verstorbenen bzw. seiner Hinterbliebenen spielt da auch noch mit.

Für Frauen gilt sinngemäß das gleiche, wobei auch der Schmuck beigegeben wurde. Fast stets wurde das Gesangbuch der Verstorbenen mitgegeben.

Die Bestattung erfolgt im Kirchenkleid bzw. -anzug, also den besten Sachen, die der Tote hatte. Die Schuhe wurden der Leiche nicht angezogen, sondern zu Füßen aufgestellt. Meist wurden auch die früher üblichen gestickten Hausschuhe beigegeben. Junge Mädchen wurden im Brautschmuck bestattet.

Die reichsten Beigaben erhielten jedoch verstorbene Kinder. Ihnen wurde das liebste Spielzeug mitgegeben. Zumal wenn das tote Kind das einzige seiner Eltern gewesen ist, macht man sich kaum einen Begriff von der Reichhaltigkeit der Beigaben, wie sie mir für etwa 1932 aus Roßbach berichtet wurde. Während die Jungen in der Hauptsache Pferd und Wagen mitbekamen, erhielten die Mädchen meist Puppen oder Puppengeschirr. Die von G. Buschendorf veröffentlichten Beigaben einer Kinderbestattung dürften damit einleuchtend begründet sein, denn es wäre sonst kaum erklärlich, warum ein Kind verhältnismäßig sehr viel mehr gegenüber den Erwachsenen mitbekam.

Die für den Vorgeschichtler wesentlichsten Beigaben sind natürlich die keramischen Gegenstände. Ich möchte abschließend auch auf sie zu sprechen kommen. Allgemein üblich war die Beigabe der Kaffeetasse oder besser gesagt des Kaffeetopfes, ein Brauch, der erst während des ersten Weltkrieges infolge des in seinem Verlauf auftretenden Geschirrmangels zum Erlöschen kam. Vor der Industrialisierung der Geiseltalorte, d. h. vor 1906, muß auch noch anderes Geschirr beigegeben worden sein, wie Neubelegungen von Grabstellen in Benndorf zwischen 1925 und 1935 gezeigt haben. Da wenig acht darauf gegeben wurde, gingen die Gefäße, es waren Näpfe oder Schüsseln, meist zu Bruch, während Salbengefäße und andere Medizinbehälter ihrer Kleinheit wegen meist unbeschädigt an die Erdoberfläche befördert wurden. Diese Art Beigaben sind auch für Braunsdorf bezeugt. Auch sie dürften mit der Industrialisierung und dem damit verbundenen Wegfall des Medizinbezuges der Landbevölkerung aus Versandapotheken bzw. von Königseern und heilkundigen Schäfern als Bestattungsbeigaben zu existieren aufgehört haben.

In den behandelten Dörfern Benndorf, Neumark mit Geiselsröhlitz, Braunsdorf, Roßbach und Kayna wurde allgemein das Waschgefäß nicht mitgegeben, im Gegensatz zu den halleschen Beigaben. Das letzte Waschwasser wurde möglichst unzugänglich weggeschüttet und das Waschgefäß selbst entweder zerschlagen oder eingegraben.